Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 34

Artikel: Berichtigung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Alls in einer Berggemeinde vor ein paar Jahren der erfte Telephon-Anschluß eingerichtet wurde, war noch nicht jeder Einwohner mit dem Gebrauch dieser merkwürdigen Einrichtung vertraut.

Einer war ein ganz heller. Er hatte nämlich gehört, daß für die Berechnung der Telegrammtage die Zahl der tele= graphierten Wörter maßgebend ift. Run dachte er, er lasse sich nicht erwischen. Beim Telephon sei es sicher ganz gleich, der Unterschied bestehe nur darin, daß die Uebermittlung beim Telegraphen schriftlich, beim Telephon dagegen mündlich erfolge.

Als Verwalter eines einem Weil in Bülach gehörenden Hauses mußte er die= fem mitteilen, wieviel die Errichtung eines kleinen Sockels koften würde. Als moderner Mann verachtete er die um= ftändliche Post und bediente sich des Telesphons. Um aber möglichst billig davon zu kommen, hat er sich ganz genau überlegt, wie er es anftellen muffe, um die Wörter zu sparen. Er geht zum Apparat und ruft kurzerhand in den Trichter hinein: "Beil, Bulach. Sodeli 5 Franke", macht rechtsumkehrt, geht zum Telephonisten und fragt diesen, was er schulde.

Einem Gemeindepräsidenten, der zugleich das Amt eines Fleischschauers ber= fieht, wird ein Heimatschein zur Unterschrift und Abstempelung vorgelegt.

Es ist möglich, daß man zwei Dinge, die einander äußerlich gleichsehen, mit-einander verwechselt. Oder steckte etwa Absicht dahinter, wenn dieser Gemeinde= gewaltige den Seimatschein eines hübschen Fräuleins mit dem Stempel "Bedingt bankwürdig" verziert hat?

In einem Luzerner Blatt stand im Feuilleton folgender Sat: "Seine Nase rollte sich aufwärts und bekam Runzeln, vor saugendem Sehen." Der Held der Geschichte muß wahrscheinlich ein ganz hervorragender Mimiker gewesen sein; hoffentlich hat der "Mann mit dem fausgenden Blick" sein Riechorgan wieder abgerollt, damit er sich beim Regenwetter nicht noch eine Gehirnerweichung zuge= zogen hat.

Ein Arzt gab einer Frau ein Rezept für ihren kranken Mann, für den sie beim Apotheker Mittel holen sollte. Unten auf dem Zettel ftanden die drei Buchstaben: m. d. f. Als beim nächsten Besuche der Arzt sah, daß die Mittel immer noch nicht geholt waren, fuhr er die Frau in bar= schem Tone an, worauf diese sich recht= fertigte: "Ich habe eben gedacht, es sei nicht mehr der Mühe wert, die drei Buch= staben da unten auf dem Zettel hießen: muß doch sterben."

Erfrischungsraum Thee / Chocolade SPRUNGLI / ZURICH

Paradeplatz — Gegründet 183

Der Klang vom Leben

Run nehme ich die goldene Glocke, Das ist die Seele. Und nehme auch den goldnen Hammer, Das ift die Liebe. Und mit dem Hammer schlag ich an die Glocke, Und mit dem goldenen Hammer locke Aus goldener Glocke Ich einen seligen Klang. Der schwebt entlang, Die Welt entlang, Bald sehnsuchtslaut, bald leise, Auf seine Weise. Er hebt die Schwingen Und will durchdringen Auch dich, du armes Menschenherz, Boll Gram und Erdenschmerz. Er will dir geben Den Klang vom Leben Im Weltgetriebe: Güte und Liebe. Ichanna Siebel

Gedichte eines Niedergelaffenen (Politische Enrif)

VI. Im Park.



Ich sitz im Park, Stark Riecht der Flieder,

Eine Elfäßeramme öffnet das Mieder Und reicht dem Säugling die Bruft. (Das hat man auch mir vor Jahren gemußt.)

Und nun? Was kommt? Ein Polizift, Dem solches noch nie vorgekommen ist.

Er ist der Hüter der Moral Und hochempört ob diesem Brustskandal Nimmt er sofort Die Amme und den Säugling Auf den Dienstrapport.

Die Amme muß die Bluse schließen, Hier darf der junge Bürger keine Milch ge= Das ist doch stark! [nießen! Sier, mitten im Park!

Die Amme geht, Der Säugling weint, Der Flieder riecht, Die Sonne scheint.

Doch ich befinde mich nicht mehr In gleicher Stimmung wie vorher. Ich zieh' mich in die Stadt zurück -Vorbei an grünen Rasenflächen Für die die braven Bürger blechen. _aio -

Sparen! Sparen!

Man wollte diesmal nicht wieder von unzufriedenen, übergangenen Sandwer= fern angeödet werden, wie jenes mal, als der Gemeinderat den Anstrich der Doppeltür des Feuerspritzenschopfes fur= zerhand dem zunächst wohnenden Maler= meister übergeben hatte . . . dem teuren!

Als nun heuer also die drei Ziffer= blätter des Schulhaustürmchens neu be= malt werden follten, schrieb man die Sache zur allgemeinen Konkurrenz aus. In fämtlichen drei Zeitungen, die im Lande St. Fridolins erscheinen. Je zweimal. Darauf folgten 2 Sitzungen der Schulbehörde, zwecks Sichtung der 22 einge= gangenen Offerten. Sodann ein Besuch zweier Behördemitglieder bei dem erkorenen Malermeister. Schlieflich Anstrich derfelben, refp. durch denfelben.

Die Schlußbilanz des Schulhaustürm= chens lautete wie folgt:

Für Infertionen Sitzungsgeld, 7×2×2 Fr. " 28.— " 30.— Reiseentsch. u. ½ Taggeld Total Fr. 103.—

Die Rechnung des Malermeisters, die ein wenig später eintraf, lautete auf Fr. 102 .- Woraus der Segen der Konkurrenzausschreibung mit Leichtigkeit berechnet werden kann.

Deutlicher Wink!

Schneidermeifter B., ein spaffiger Befelle, ift beim Halbmondwirt auf Stör. Schon rückt der Zeiger gegen 10 Uhr vormittags und noch tut der Wirt nicht dergleichen, als ob er das "Znüni" brin= gen wollte. Da ruft der Schneider plöt= lich mit voller Stimme zum offenen Fenfter hinaus: "Das goht Euch doch en Dräck a!" und brummt finster in seinen Bart hinein weitere unverständliche Worte. Den Wirt wunderts, was der wohl zu fluchen habe und fragt nach der Urfache. Run meint der schlaue Schneider, es habe ihn da einer auf der Strafe foppen wollen; denn er habe wissen wollen, ob er seinen "Znüni" gehabt oder nicht. Endlich merkt der Wirt, wo hinaus das will und rückt sofort mit Wein und Brot auf. Aber noch einmal wird er aus des Schneiders Gebahren nicht klug. Denn dieser schneidet das Brot vorsich= tig in zwei Stude und zerftuckelt die eine Hälfte davon. Auf die Frage des Wirtes meint der Schalk: Das ganze Stück ftelle für ihn den Räse dar, es esse sich das Brot besser so!

Berichtigung

"Kein Zweifel, die Frauen find schöner als die Männer." "Aber natürlich!" "Nein, fünstlich."

Bestätigt

"Wie kommt das? Jede Frage, die man an Sie stellt, beantworten Sie mit einer Gegenfrage." "Ift dem so?"